

WIE UNTERSCHIEDEN SICH RELIGIONSWISSENSCHAFTLER VON THEOLOGEN?

von Hans-Jürgen Greschat

Bringt ein neuer Briefträger die Institutspost, dann meint er zunächst, „Kirchengeschichte“ sei dasselbe wie „Religionsgeschichte“. Auch bei der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* glaubte man jüngst, Theologie und Religionswissenschaft seien irgendwie identisch. An vielen neuen deutschen Universitäten gibt es neue Fachbereiche, die „Religionswissenschaft“ oder auch „Religionswissenschaften“ heißen. Ihr Lehrangebot zeigt, daß sie zukünftige Lehrer für den evangelischen und für den katholischen Religionsunterricht mit einem vielseitigen Programm aus Pädagogik, Soziologie, biblischer, systematischer und historischer Theologie ausbilden. Lehrveranstaltungen über „Weltreligionen“ gehören offenbar nicht zur Regel, da sie nur einige solcher „religionswissenschaftlicher“ Fachbereiche anbieten.

Hierin gleichen die „religionswissenschaftlichen“ den theologischen Fachbereichen an deutschen Universitäten. Es scheint, als bezweifle die Mehrheit der deutschen Theologen nach wie vor den Wert wenigstens elementarer Kenntnisse von nicht-christlichen Religionen für die theologische Ausbildung. Vermutlich würden sie die Religionsgeschichte, wenn überhaupt, nur theologisch bewältigt, als „Theologie der Religionen“ oder ähnlich, zulassen.

Wenn ein Fachbereich, der zu neunzig und mehr Prozent Themen der christlichen Religion anbietet, „Religionswissenschaft“ oder „Religionswissenschaften“ heißt, dann wird man schließen dürfen, daß hier mit „Religion“ allein die Religion der Deutschen gemeint sein kann, daß also christliche Theologie und „Religionswissenschaft“ zu neunzig und mehr Prozent identisch sein sollen. Diese Auffassung scheint übrigens auch eine schweizerische theologische Fakultät zu teilen, die einen theologischen Grad vergibt und daneben einen „religionswissenschaftlichen“, falls beim gleichen theologischen Examen die Praktische Theologie und die theologischen Praktika gegen Religionsgeschichte und Religionsphilosophie ausgetauscht werden.

Solch vermeintlicher Identität von Theologie und Religionswissenschaft widerspricht indessen die viel ältere Existenz religionswissenschaftlicher Lehre an einigen nicht-theologischen Fachbereichen, die längst zur Tradition gewordene Existenz nicht-theologischer Religionswissenschaft an einigen theologischen Fachbereichen und nicht zuletzt natürlich auch die Abneigung vieler Theologen. Theologie und Religionswissenschaft können folglich nicht dasselbe, sie müssen verschieden sein! Wie und wo sind sie es?

Diese Frage wird in Deutschland immer wieder einmal gestellt¹. Notwendigerweise, denn frühere Antworten haben offensichtlich nichts bewirkt. Ich meine Stimmen, die in Deutschland noch immer fordern müssen, was in anderen Ländern längst kein Thema mehr ist: die äußere und die innere Unabhängigkeit der Religionswissenschaft, auch von der Theologie.

Fragen wir also wieder einmal, doch reden wir dieses Mal weniger von den Fächern, sondern mehr von den Fachleuten, vom Theologen und vom Religionswissenschaftler, und zwar als Hochschullehrern, denen man zu lehren und zu forschen vorschreibt. Wie unterscheidet sich der lehrende und forschende Religionswissenschaftler vom lehrenden und forschenden Theologen?

I.

Was ein Religionswissenschaftler lehrt, ist das Theologie? So gut wie jeder Religionswissenschaftler würde ohne zu überlegen „nein“ antworten. Dann lehrt wohl auch ein Theologe nicht Religionswissenschaft? So einfach ist es leider nicht, denn viele Theologen legen Wert auf die Feststellung, daß sie auch religionsgeschichtliche oder religionswissenschaftliche Stoffe lehren. Indem sie zwischen theologischen und religionswissenschaftlichen Inhalten unterscheiden, bestätigen sie wiederum die Nichtidentität beider Fächer. Der Fächer wohlgemerkt, doch nicht auch der Fachvertreter. Manche sagen nämlich von sich, sie seien Theologen und Religionswissenschaftler, beides in einem.

An jedem theologischen Fachbereich braucht man religionswissenschaftliche Erkenntnisse zur Klärung theologischer Probleme. Ein Exeget zum Beispiel, und das heißt doch wohl jeder Theologe, muß mancherlei erklären können, das mit kanaanischer oder hellenistischer oder jüdischer oder mit noch anderer Religiosität zu tun hat. Als Hilfswissenschaften dienen ihm auch Archäologie und Geschichte, Orientalistik und Linguistik, Psychologie, Botanik, Medizin und so fort. Folglich könnte sich jeder Theologe Religionswissenschaftler nennen, wie er sich auch Archäologe und Historiker, Orientalist und Linguist, Psychologe, Botaniker, Mediziner und so fort nennen könnte, das heißt eher scherzend als ernsthaft.

Exegeten lösen Probleme mit Hilfe der Religionswissenschaft, doch nur dann, wenn solche Probleme aus dem Bereich der vertrauten in den Bereich fremder Religiosität hinüberreichen. Dieser Bereich fremder Religiosität wird seinerseits manchem Systematiker und jedem Missionar zum Problem, für das er eine christliche Antwort sucht. Nehmen wir jetzt

¹ Zuletzt bei der Jahrestagung 1980 (1. April 1980) der „*Fachgruppe Missions- und Religionswissenschaft der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie*“. Leider reichte die Zeit zwischen den dort gehaltenen Referaten nur für den Beginn einer Aussprache. Diese meine Überlegungen stellen einen Versuch dar, jene Diskussion nicht absterben zu lassen.

der Vollständigkeit halber noch die evangelische und katholische „*Religionswissenschaft*“ hinzu, die auf christliche Fragen christliche Antworten gibt, dann läßt sich der Unterschied zur eigentlichen religionswissenschaftlichen Arbeit am Unterschied der religiösen Bereiche deutlich machen, aus denen Probleme und Lösungen kommen:

PROBLEME		LÖSUNGEN
1. christliche	:	christliche
2. christliche	:	nicht-christliche
3. nicht-christliche	:	christliche
4. nicht-christliche	:	nicht-christliche

Die erste Kombination beschreibt die Arbeit konfessioneller „*Religionswissenschaftler*“. Die zweite weist auf die Möglichkeit, Probleme der christlichen Religion mit Hilfe von Antworten aus nichtchristlichen Religionen zu lösen. Die dritte meint christliche Antworten auf das Problem der Existenz nicht-christlicher Religionen. Die vierte zeigt, was man international als wichtigste Aufgabe der *Religionswissenschaftler* betrachtet.

Der Wert eigentlicher religionswissenschaftlicher Arbeit für die Ausbildung auch von Theologen scheint mir in der Korrektur der Vorstellungen zu liegen, die sich Deutsche von fremden Religionen machen. Wer diese Notwendigkeit nicht sieht, gleicht jenem deutschen Indologen, der nicht nach Indien fuhr, weil er sich sein Indienbild um keinen Preis zerstören lassen wollte.

Wie korrigiert man falsche Vorstellungen von fremden Religionen? Meine Antwort ist die eines Religionsgeschichtlers. Religionsgeschichtler setzen an auf der untersten Stufe der religiösen Abstraktionsleiter. Das kann zum Beispiel ein buddhistisches Kloster in Sri Lanka sein. Ein Religionsgeschichtler begegnet dort Mönchen und Laien, die ihre Religiosität sichtbarlich ausdrücken, die auch darüber zu reden bereit sind, was der Buddha, die Deva, die Hindu-Nachbarn ihnen bedeuten, wie sie auf muslimische und christliche Missionare reagieren und so fort. Solch unmittelbare und konkrete, wenn auch räumlich und zeitlich eng begrenzte Forschungsbereiche bilden die Basis, das feste Fundament religionsgeschichtlicher Arbeit.

Eine Stufe höher beginnt die religionswissenschaftliche Abstraktion. Bleiben wir bei unserem Beispiel, dann könnte es sich dabei um einen Ausschnitt oder auch um einen Abriss der Geschichte der ceylonesischen Buddhisten handeln. Auf der nächsten Stufe wird die Luft dünner. Dort könnte es etwa um Unterschiede zwischen Theravada- und Mahayana-Buddhisten gehen, auch das wäre noch religionshistorische Arbeit. Doch auf der folgenden Stufe lösen andere Fachleute die Religionsgeschichtler ab. Es ist jene Stufe, wo man über „den Buddhismus“ redet, als wäre er ein Gedankensystem aus der Ideengeschichte der Menschheit und weiter nichts. Was einige Theoretiker von diesem -ismus zu sagen wußten, überwiegt die Gläubigen in Sri Lanka und anderswo. Das Ende der Abstrak-

tionsleiter bildet dann jener Gegenstand, über den jedermann zu reden versteht: die Religion an sich.

Zwischen die höheren Stufen schiebt sich eine weitere Abstraktion: die Orientalistik, die Lehre von Sprachen und Literaturen der Inder, Chinesen, Tibeter, Japaner. Es scheint so, als würden nicht viele deutsche Orientalisten in einem Buddhistenkloster, in dem es weder eine gute Bibliothek noch einen Schriftgelehrten unter den Mönchen gibt, Interessantes zu finden wissen.

Wer einer theologischen Disziplin zuarbeiten oder eine fremde Religion um ihrer selbst willen darstellen soll, wird nicht allein in den oberen Abstraktionsstufen bewandert sein dürfen. Theologen, wenn sie an einem theologischen Fachbereich die Stelle eines Hochschullehrers für Religionswissenschaft einnehmen, können in dem Maße, in dem sie sich von den oberen Abstraktionsstufen nach unten arbeiten, immer mehr zu Religionswissenschaftlern werden, denen die Kenntnis ihrer eigenen zur Erkennis aller anderen Religionen nicht länger ausreicht.

II.

Was ein Hochschullehrer lehrt, basiert auf fremden und auf eigenen Forschungen. Eigene Forschungen kosten uns viel mehr Zeit und Mühe und Geld als fremde. Das könnte am Ende manchem Theologen, der mutig für einen Religionswissenschaftler eingesprungen ist, Verlegenheit bereiten. Denn entweder forscht er weiter in der ihm bisher vertrauten Disziplin und bedient sich für die Religionswissenschaft der Forschungsergebnisse anderer, vielleicht deklariert er sogar seine Forschungen als „Religionswissenschaft“, weil sein Lehrstuhl schließlich auch so heißt, oder er beginnt mit eigenen religionswissenschaftlichen Forschungen, was ihn wiederum in eine mißliche Lage bringen kann. Denn für manche seiner theologischen Kollegen wird ihn fortan heidnischer Geruch umgeben. Will er solche Anrühigkeit loswerden, dann reinigt er sich in den theologischen Vor- und Nachworten, womit er jedoch die Brücken zu den fremden Gläubigen wieder einreißt, die sich ihm als Quelle erschlossen hatten, weil sie ihn für einen Religionswissenschaftler hielten.

Was aber heißt das nun präzise: dieser forscht als Theologe, jener forscht als Religionswissenschaftler? Wir wollen die Frage aufteilen und sehen, was beide erforschen, warum sie es tun, wie sie es tun und wie sie ihre Funde bewerten.

1. *Forschungsgegenstände.* Der Religionsforscher erforscht eine bestimmte Religion oder Religiosität. Nach JOACHIM WACH sollte er zu ergründen suchen, was jene Religion sein will, was sie tatsächlich ist und wie sie zu dem wurde, was sie ist. Man kann mit WACH auch so sagen: der Forscher studiert religiöse Organisationsformen, religiöse Handlungs- und Glaubenssysteme und schließt von diesen offenbaren Formen auf nicht offenbare Erfahrungen. Der Forschungsgegenstand läßt sich mit WILFRED CANTWELL SMITH auch als Religiosität beschreiben, als eine be-

stimmte religiöse Überlieferung, die in einer gegebenen Situation, zum Beispiel in den USA der fünfziger Jahre, in spezifischem Glauben zum Ausdruck kommt.

Ein Theologe bleibt sowohl seiner Universität als auch seiner Kirche verpflichtet. Er dürfte der doppelten Verpflichtung entsprechen, wenn er die eigene religiöse Überlieferung erforscht und den eigenen Glauben, welcher die eigene Tradition in der eigenen Situation lebendig hält. Das entspräche seinem Amt, welches sowohl dem theologischen Nachwuchs als auch den Gläubigen zu dienen hat.

„Eigen“ meint hier den Gegensatz zu „fremd“, und dieser Gegensatz erfaßt die Forschungsgegenstände noch genauer als der vorhin genannte Gegensatz von „christlich“ und „nicht-christlich“. Den meisten deutschen protestantischen Systematikern zum Beispiel dürfte die Religiosität irischer oder mexikanischer oder philippinischer Katholiken fremd sein, obschon sie christlich ist. An dieser Stelle berühren sich die Interessen mancher Kirchenhistoriker mit denen von Religionshistorikern, insofern auch vergangene oder ferne christliche Religiosität fremde Religiosität und somit am Rande des klassischen wie des aktuellen theologischen Interesses bleibt.

Anders als Theologen befassen sich Religionswissenschaftler in der Regel mit fremden Religionen und zwar grundsätzlich mit jeder fremden Religiosität, gleich wann und wo, auch mit fremder christlicher. So gesehen ähnelt ihre Religionsforschung der modernen Sprachforschung.

Manche Gelehrte denken über Sprache an sich nach. Zumeist sind es Philosophen. Wie die Religionsphilosophen gehören sie nicht in unseren Vergleich, weil sie eine andere Spezialisierung bilden. Sprachforscher erforschen konkrete Sprachen, das heißt Weltsprachen so gut wie auch Stammessprachen, selbst wenn diese von nur ein paar hundert Menschen gesprochen werden. Aber auch in den Weltsprachen gibt es Dialekte, und mancherorts haben sich Weltsprachen mit Stammessprachen vermischt zu neuen Sprachen.

2. *Forschungsmotive.* Wenn Theologen in erster Linie die eigene und Religionswissenschaftler vor allem fremde Religiosität zum Forschungsgegenstand haben, dann dürfen wir fürderhin den großen Bereich theologischer Erforschung christlicher Lehren und christlicher Religiosität als eine rein theologische Domäne außer Acht lassen. Fragen wir also nun, warum Theologen sowohl als auch Religionswissenschaftler fremde Religiosität erforschen.

Daß Theologen gelegentlich Probleme der eigenen Überlieferung mit Antworten aus fremden Religionen zu lösen suchen, ist schon gesagt worden. Man kann sich leicht ausmalen, wie ein Alt- oder ein Neutestamentler den Islam wegen dessen Mahdi- oder Prophetie-Vorstellung befragt, wie ein Systematiker sich für den muslimischen Gottesbegriff interessiert, wie einem Kirchenhistoriker beim Studium der Kreuzzüge Fragen über den Islam kommen, wie ein Missionswissenschaftler künftig

Missionare für Indonesien ausbildet, wie einen Praktischen Theologen das Problem der vielen muslimischen Gastarbeiter beschäftigt. Der Theologe wird sich mit fremder Religiosität befassen, wenn er muß, das heißt, wann und wo eine fremde mit der eigenen Religion in Berührung kommt. Der Religionswissenschaftler braucht solch praktische Anstöße nicht, er befaßt sich mit einer fremder Religion um ihrer selbst willen.

Dies läßt sich zwanglos auch an Titeln und Untertiteln von Publikationen, die fremde Religiosität behandeln, ablesen. Theologen schreiben über „den christlichen Glauben und die Religion XY“, über „die Religion XY in christlicher Sicht“, über „das Wort Gottes und die Religion XY“ oder ähnlich. Religionswissenschaftler schreiben über „die Religion des Hindukusch“ oder über „die Religionen der Südsee“ oder über „die Religionen Japans“ und nichts weiter. Der Theologe setzt sich schriftlich mit den fremden Lehren auseinander, er dialogisiert, sein Buch lebt von der Spannung zwischen „ihnen“ und „uns“. Der Religionswissenschaftler schreibt einzig und allein über „sie“.

Die Relevanz theologischer Einordnung und Bewältigung fremder Religiosität ist unmittelbar einsichtig. Die Bedeutung religionswissenschaftlicher Darstellung fremder, also zumeist ferner Religiosität erkennt man nicht auf den ersten Blick. Auch hierin ähnelt diese Art Religionsforschung der modernen Sprachforschung, die begann, als europäische Staaten Kolonien in Übersee besaßen. Doch die Sprachforschung hat nicht aufgehört, seit ihre einsichtige Brauchbarkeit mit den Kolonien verloren ging. Ihre Relevanz unterscheidet sich heute nicht von der Relevanz „unpraktischer“ Religionsforschung.

3. *Forschungsmethoden.* Methoden führen auf Ziele hin. Man muß wissen, was man wissen will, bevor man ausprobiert, auf welchen Wegen man es am sichersten erfahren kann. Worauf zielen Theologen ab, wenn sie sich mit fremder Religiosität befassen? Manche wollen Auseinandersetzung in der Form theologischer Bewältigung, andere in der Form des Dialogs, keiner kommt vorbei am Vergleich der eigenen mit der fremden Religiosität. Dagegen befaßt sich ein Religionswissenschaftler, so hatten wir gesagt, mit einer fremden Religion um ihrer selbst willen. Wenn Religionswissenschaftler vergleichen, dann diese Religion mit jener, aber nicht den eigenen und fremden Glauben. Zu solch unterschiedlichen Zielen geht man unterschiedliche Wege.

Wer Gottesbegriffe vergleichen will, muß erfahren, welchen Begriff andere sich von Gott machen. So kommt es, daß man Afrikaner wie Inder wie Eskimo wie Chinesen immer dasselbe fragt, nämlich, welchen Begriff sie sich von Sünde oder Offenbarung, von Willensfreiheit oder vom Gericht oder von der Verdammnis, von der Schöpfung oder von der Erhaltung der Welt machen und ähnliches mehr. Diese Methode gleicht einem Netz aus christlicher Dogmatik. Damit fängt man sicher nicht alle fremden Fische, für manche dürften die Maschen zu weit sein, andere kommen vermutlich erst gar nicht in die Nähe dieses Netzes. Doch man

fischt sich jene Informationen heraus, die man zum Vergleich mit Eigenem braucht.

Ich muß gestehen, die Methoden der Religionswissenschaftler sind sehr viel feinmaschiger auch nicht. Wir sollten uns da die Sprachforscher zum Vorbild nehmen. Auch sie wußten lange Zeit nichts Besseres, als mit den Kategorien der lateinischen Grammatik alle anderen Sprachen der Erde zu beschreiben. Dieser Schuh hatte eben jedem zu passen, auch wenn man manchmal zwingen mußte, daß die Nähte barsten, während es anderswo Lücken auszustopfen galt. Schließlich gestand man sich aber ein, daß die lateinische Grammatik wohl doch nicht das ideale Forschungswerkzeug sein konnte, für das man sie bislang gehalten hatte. Darum begann man, nach den eigenen Grammatiken zu suchen, die den fremden Sprachen innewohnen. Als man sie entdeckte, paßte auf einmal alles wie angegossen.

Es scheint mir eine vordringliche Aufgabe der Religionsforschung zu sein, nach solchen innewohnenden fremden „religiösen Grammatiken“ zu fahnden. Wer weiß, vielleicht wird der Gottesbegriff oder der Sündenbegriff anderswo längst nicht so wichtig genommen wie von christlichen Theologen?! Die Eltern der Religionswissenschaft waren Theologie und Orientalistik, zwei akademische Traditionen, deren Werkstoff Begriffe und Texte sind. Lebendige Religiosität ist aber mehr als Begriffe und Texte. Wir müßten folglich unsere ererbte Kurzsichtigkeit korrigieren, damit uns nicht länger alles mögliche entgeht.

4. *Forschungsergebnisse.* In der Regel ist Ziel eines Theologen, der sich mit fremder Religiosität befaßt, die Auseinandersetzung mit ihr. Die Art und Weise solcher Auseinandersetzung variiert. Es gab und gibt Theologen, die in fremdem Glauben vor allem den Irrtum sehen, den manchen mit der Finsternis der Lüge, mit den Werken Satans in Verbindung setzen. Es gibt andere, die ihren eigenen von fremdem Glauben in Frage stellen lassen wollen. Beide Positionen mitsamt den Möglichkeiten, die dazwischen liegen, finden sich bei Priestern aller Religionen wieder, denn die Pflicht zur Bewahrung, zur Verteidigung, zur Abgrenzung ihrer jeweiligen Lehrnormen gilt als prominentes Merkmal des Priester-Typus, dessen eine Spezialisierung der religiöse Lehrer, der Theologe ist.

Ziel des Religionswissenschaftlers sollte eine möglichst wahre Darstellung der fremden Religion sein, so wie sich der Sprachforscher eine möglichst zutreffende Beschreibung der fremden Sprache zum Ziel setzt. Der eine „nimmt auf“, wie die fremden Menschen reden, der andere, wie sie ihre Religiosität ausdrücken, wie sie sich als religiöse Menschen verhalten. Was sie glauben, ist natürlich wichtig, aber ihre Lehrnormen sind nicht das einzige, womit es ein Religionsforscher zu tun bekommt.

Wie überprüfen die Forscher am Ende, ob sie ihr Ziel erreicht haben? Die Kriterien für wahr und falsch liefern dem Sprachforscher die Spre-

cher. Seine phonetischen Notierungen müssen die Töne exakt wiedergeben, seine grammatischen Analysen müssen dem tatsächlichen Sprachgebrauch entsprechen. Ob ein Religionsforscher richtig beobachtet und ob er seine Beobachtungen richtig gedeutet hat, das können ihm allein die Gläubigen der betreffenden Religion bestätigen. Tun sie es, dann ist seine Darstellung wahr.

Ein Religionswissenschaftler ermittelt also Tatbestände ganz so wie ein Sprachforscher, ein Historiker, ein Biologe oder ein Kriminalist es tut. „Wahr“ heißt für ihn, daß sein Ergebnis, so weit es geht, mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Die Wirklichkeit für ihn, das ist die fremde Religiosität fremder Gläubiger, und sie bewerten auch das Ergebnis seiner Forschungen. Würde er die fremden Gläubigen von einer anderen religiösen Wahrheit als der ihren her befragen, er hätte im günstigsten Falle einen religiösen Dialog begonnen, was jedoch nicht seine, sondern eines Theologen Aufgabe wäre, der als Theologe die religiöse Wahrheitsfrage stellen und damit seinen eigenen Glauben bekennen muß.

III.

„Wie unterscheiden sich Religionswissenschaftler von Theologen?“ Über diese Frage müßte man sich in Deutschland wieder klar werden! Kein Religionswissenschaftler sagt nämlich von sich, er sei auch Theologe. Dies ist die Regel. Dagegen erheben viele Theologen den Anspruch, auch Religionswissenschaftler zu sein. Sie tun dies,

- weil sie „Religion“ mit ihrem eigenen Glauben gleichsetzen,
- weil sie gelegentlich theologische Fragen durch Antworten aus fremden Religionen lösen,
- weil sie die unausweichlich gewordene Begegnung mit fremden Religionen theologisch zu bewältigen haben.

Man sollte sich bewußt machen, daß die Bezeichnungen „Theologie“ und „Religionswissenschaft“ in Deutschland erst seit den letzten Jahrzehnten synonym verwendet werden. Wem mag solche Verwirrung nützen? Der eigentlichen Religionswissenschaft, das weiß ich, hat sie nichts eingebracht, ganz im Gegenteil. Darum liegt mir so viel daran, das verfilzte Durcheinander entwirren zu helfen.

Religionswissenschaftler und Theologen, so hatten wir gesehen, unterscheiden sich zumindest als Forscher in vierfacher Hinsicht:

1. Religionswissenschaftler befassen sich grundsätzlich mit jeder fremden Religiosität. Theologen wenden sich fremden Religionen zu, wenn sie auf die eigene treffen.

2. Religionswissenschaftler befassen sich mit einer fremden Religion um ihrer selbst willen. Theologen tun es, um sich mit ihr auseinanderzusetzen.

3. Religionswissenschaftler sollten die jedesmal neue „religiöse Grammatik“ zu entdecken suchen. Theologen suchen nach Vergleichbarem und gehen folglich vom eigenen religiösen System aus.

4. Religionswissenschaftler erkennen die fremde religiöse Norm als für die fremde Religion maßgebend an und richten sich deshalb nach dem Urteil der fremden Gläubigen. Theologen bekennen den eigenen Glauben. Ihr Maßstab für fremde Religiosität bleibt die eigene religiöse Norm: Evangelium oder Koran oder Thora oder Dharma oder ein Weg der Ahnen und so weiter.

Diese Unterschiede entsprechen weder dem Gegensatz von Bekennermut und Wankelmut noch dem von Weltoffenheit und Verbohrtheit. Vielmehr gründen sie in diesem fundamentalen Gegensatz: *Religionswissenschaftler wirken als Spezialisten für Religiöses, Theologen wirken als religiöse Spezialisten.*

Religiöse Spezialisten dienen ihrer eigenen Religion. Weil sie Experten für ihre Religion und zugleich deren Gläubige sind, kommt kein Spezialist für Religiöses bei seinen Forschungen ohne religiöse Spezialisten aus. Als Quelle für deren eigene Religion versteht sich, denn zur Erforschung fremder Religiosität dürften sie kaum beisteuern können. Profitieren würden, wenn sie nur wollten, auch die Theologen von den Religionswissenschaftlern. Zum Beispiel von Religionshistorikern wo immer es um die fremden religiösen Fakten geht, welche ein Theologe sich anschickt, theologisch zu erklären. Denn, so hatten wir gesagt, die Korrektur landläufiger Vorstellungen von fremder Religiosität ist Aufgabe der Religionswissenschaftler. Kein Spezialist anderer Disziplinen eignet sich für diese Aufgabe besser.

Summary

In Germany, many theologians claim to be „Religionswissenschaftler“ whereas no „Religionswissenschaftler“ would pretend to teach theology. Theologians are concerned with their own faith, „Religionswissenschaftler“ study the faiths of others. They make a point to exclude no one religion from their studies whereas theologians turn their attention to a foreign religion only when it clashes with their own. From this follow marked differences in aims, methods, and valuations. Those differences are based on the fact that „Religionswissenschaftler“ function as specialists for things religious whereas theologians function as religious specialists. Religious specialists can turn into invaluable sources for a student of their religion. „Religionswissenschaftler“ offer an equally invaluable service: they could correct misapprehensions of other faiths current amongst students of theology in Germany.